

## Roter Steinschmuck des nordwestalpinen Äneolithikums

Von Rudolf Albert Maier, München

Die reichen Schmuckfunde aus den neolithisch-äneolithischen Ufer-, Insel- und Moorsiedlungen des nordwestalpinen Gebiets sind bis heute nur zu einem kleinen Teil veröffentlicht und haben daher kaum Beachtung gefunden. Diese Schmuckfunde bestehen aus sehr verschiedenartigen Stoffen<sup>1</sup>, unter denen in landschaftlicher und kultureller Differenzierung einzelne Materialien bevorzugt und dann natürlich auch in verschiedener Weise geformt und benutzt werden.

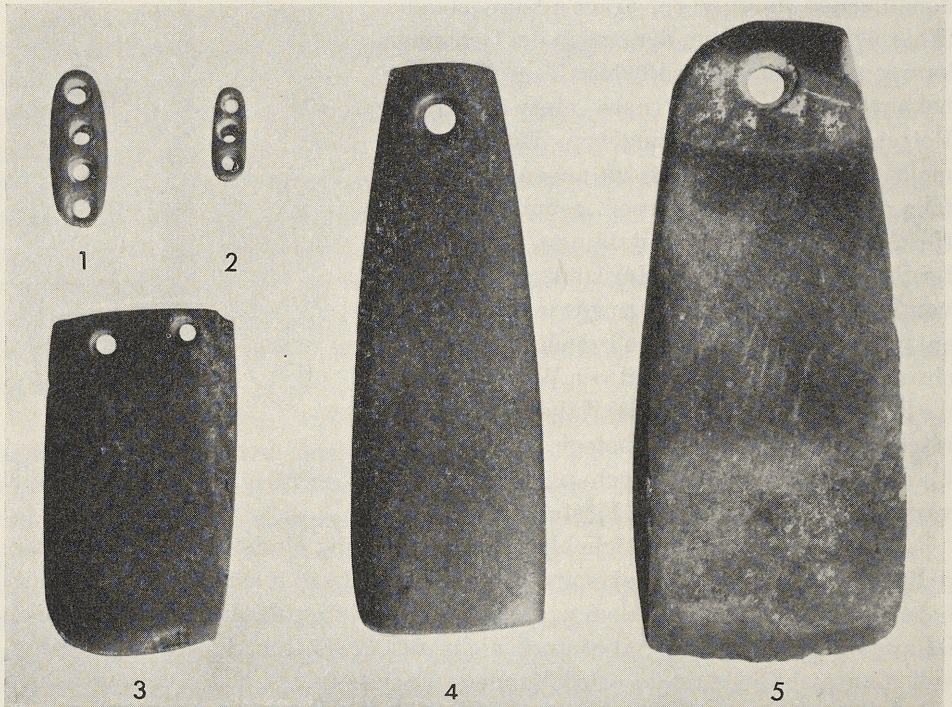


Abb. 1. Roter Steinschmuck aus äneolithischen Ufersiedlungen des Bodensees.  
M. 1:1.

Ein weithin gängiges Rohmaterial ist etwa „Felsgestein“, von dem weiße (Kalksteine, Marmore) oder grüne Abarten („Grünsteine“) besonders geschätzt sind. Dieser bisher vernachlässigten Stoff- und Farbqualität des urgeschichtlichen Schmuck- und Amulettguts kommt eine für uns zwar nur mangelhaft erfaßbare, tatsächlich aber kaum zu überschätzende Bedeutung zu.

Hier soll auf eine farbliche Spielart des äneolithischen Steinschmucks aufmerksam gemacht werden, deren Stoffqualität sozusagen typologisch erschlos-

<sup>1</sup> Wie Stein und anderen Mineralien, Gagat und Lignit, Tierknochen und Tierzähnen, Horn bzw. Geweih, Konchylien, Fossilien, Naturspielen, vereinzelt sogar aus Metall.



sen werden kann. Ich beschreibe kurz die in *Abb. 1* gegebenen Beispiele<sup>2</sup>, die sämtlich aus Varietäten eines sehr homogenen, dunkel- bis braunroten Quarzits wohl alpiner Herkunft bestehen.

*Abb. 1, 1:* Unteruhldingen, Ldkr. Überlingen. Flacher, schmalovoider Kettenschieber mit vier doppelkonischen Durchbohrungen. Gerundete Kanten. Geglättet. Länge 1,95 cm; größte Breite 0,70 cm; größte Dicke 0,42 cm. Rosgarten-Mus. Konstanz.

*Abb. 1, 2:* Bodman, Ldkr. Stockach. Flacher, schmaler Kettenschieber mit drei Durchbohrungen; die mittlere unregelmäßig doppelkonisch angebracht. Gerundete Kanten. Geglättet. Länge 1,17 cm; größte Breite 0,43 cm; größte Dicke 0,27 cm. Rosgarten-Mus. Konstanz.

*Abb. 1, 3:* Bodman, Ldkr. Stockach. Dünnes, unregelmäßig schmalrechteckiges bis zungenförmiges Plättchen. Aus Abschlag geschliffen, dessen Bruchflächen in Resten erhalten sind. Oberseite leicht gewölbt, die flache Unterseite mit Schleifkritzern. Am einen Ende zwei nebeneinandergesetzte doppelkonische Durchbohrungen. Die Ränder teils kantig, teils schartig oder gerundet. Geglättet. Länge 4,35 cm; größte Breite 2,35 cm; größte Dicke 0,35 cm. Rosgarten-Mus. Konstanz.

*Abb. 1, 4:* Wohl Bodman, Ldkr. Stockach. Flacher, schmaltrapezoider Anhänger, am dünneren und schmälere Ende doppelkonisch durchbohrt. Sorgsam zugeschliffen und geglättet. Die Schmalkanten scharf, Längskanten gerundet. Die Breitseiten im Querschnitt leicht gewölbt. Länge 6,95 cm; größte Breite 2,35 cm; größte Dicke 0,98 cm. Rosgarten-Mus. Konstanz.

*Abb. 1, 5:* Oberuhldingen-Ortsteil Maurach, Ldkr. Überlingen. Schmaltrapezoider Axtanhänger, im Nacken doppelkonisch durchbohrt. Die Längskanten scharf, Nacken leicht gerundet, die Schneide z. T. ausgebrochen. Geglättet. Länge 7,87 cm; größte Breite 3,20 cm; größte Dicke 1,12 cm. Rosgarten-Mus. Konstanz.

Zu diesen unbeobachtet geborgenen „Pfahlbaufunden“ gibt es einige Vergleichsstücke, die teilweise eine nähere zeitliche und kulturelle Zuweisung erlauben. Kettenschieber gleicher Art und gleichen Materials fanden sich nämlich in „Michelsberger“ Höhlengräbern des Hochrheingebiets<sup>3</sup>, in der namengebenden Schussenrieder Moorsiedlung<sup>4</sup> und in der Michelsberg, Horgen und Schnurkeramik führenden Ufersiedlung Wetzikon-„Robenhausen“ im Kt. Zürich<sup>5</sup>. Dem schmaltrapezoiden Anhänger (*Abb. 1, 4*) nahestehende Stücke aus rotem Stein kommen wieder aus Wetzikon-„Robenhausen“<sup>6</sup> und vom Camp de Chas-

<sup>2</sup> Für die Publikationserlaubnis bin ich der Leiterin des Konstanzer Rosgarten-Museums, Frau S. von Blanckenhagen, sehr zu Dank verbunden.

<sup>3</sup> Mus. zu Allerheiligen, Schaffhausen. J. Nüesch, Der Dachsenbüel, eine Höhle aus frühneolithischer Zeit, bei Herblingen, Kanton Schaffhausen (1902) 9 u. Taf. 2, 2; W. U. Guyan, Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40, 1949–1950, 174 u. Abb. 4, 9.

<sup>4</sup> Aus dem zwischen den Ldkr. Saugau und Biberach a. d. Riss aufgeteilten „Steinhauser Ried“: E. von Tröltzsch, Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes (1902) 88 u. Abb. 71; W. Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Handb. d. Urgesch. Deutschl. 2 (1938) 90 u. Abb. 32, 25. Zuletzt Staatl. Mus. f. Vor- u. Frühgesch., Berlin (aus Slg. E. Frank, Schussenried).

<sup>5</sup> Schweiz. Landesmus. Zürich. R. Munro, Les stations lacustres d'Europe aux Âges de la Pierre et du Bronze (1908) 130 u. Taf. 15, 5–6; H. Messikommer, Die Pfahlbauten von Robenhausen (1913) 52 u. Taf. 16, rechts (3. 12).

<sup>6</sup> F. Keller, 6. Pfahlbauber. (1866) 249 u. Taf. 1, 4; wohl dasselbe Stück wie Messikommer a.a.O. 52 u. Taf. 16, rechts (5).



sey im Dép. Saône-et-Loire<sup>7</sup>, der Patenstation des „Chasséen“. Für die ostschweizerische Horgener Kultur sollen Schmucksachen aus rotem Sernifit sogar kennzeichnend sein<sup>8</sup>. Die vorgelegten Funde gehören demnach in Michelsberg-Schussenrieder bis Horgener Zusammenhang, wofür auch anderweitige Schmuckkombinationen einzelner Fundorte mit rotem Steinschmuck sprechen. In Anbetracht der räumlichen Beschränkung dieser Schmuckgattung ließe sich für Stücke gleicher Bearbeitung (wie die Schieber) eine ähnlich zentrale „Fabrikation“ denken, wie sie im selben Gebiet für andere gleichzeitige Schmucksachen nachweisbar ist<sup>9</sup>. Das erforderliche Rohmaterial wurde wahrscheinlich aus alpinen Flußgeröllen ausgelesen.

Sehen wir vom Material ab und suchen lediglich formal Vergleichbares, so finden sich Entsprechungen der sechs Kettenschieber innerhalb Europas vor allem im südsandinavischen und ostbaltischen Bereich<sup>10</sup>. Davon zeigen die durchweg etwas größeren nordischen Vergleichsstücke eine analoge Farbqualität – sie sind gelbrot und aus Bernstein gefertigt. Schmaltrapezoide Anhänger und ähnliche Axtanhängsel (*Abb. 1, 4–5*) sind innerhalb des europäischen Äneolithikums geläufiger, fehlen aber auch in Bernstein-Ausführung nicht<sup>11</sup>; gleiches gilt für Anhänger der Art *Abb. 1, 3*<sup>12</sup>.

Es dürfte sich bei unsern Ausgangsfunden also um örtliche Imitationen nordischen Bernsteinschmucks handeln, wofür besonders die Kettenschieber beweiskräftig sind<sup>13</sup>. Abgesehen vom wirtschaftsgeschichtlichen Aussagewert wäre das zutreffendenfalls sowohl hinsichtlich der „Stoffheiligkeit“ des Bernsteins<sup>14</sup> als auch trachtgeschichtlich und chronologisch von Interesse. Ich fasse die beiden letzten Punkte deswegen zusammen, weil diese Kettenschieber zeitlich unmittelbar vor die vieldiskutierten Bernsteinschieber mit komplizierten

<sup>7</sup> Mus. Arch. Autun (Hôtel de ville). J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine 1. Archéologie préhistorique (1908) 526 u. Abb. 189, links (hier als Schleifstein betrachtet, wofür Autopsie des Stücks keinen Anhalt bietet).

<sup>8</sup> E. Vogt, Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 40, 1938, 5 Abb. 2, 12.

<sup>9</sup> Für die Kalksteinröhrenperlen des Bodman/Altenburger Typus Hauptverfertigungsort Bodman, für doppelt durchbohrte und randverzierte Kalksteinscheiben teils bombastischer Ausführung das etwas entferntere Ehrenstein im Blau-/Donautal (Ldkr. Ulm).

<sup>10</sup> Südsandinavien und Ostbaltikum: R. Klebs, Der Bernsteinschmuck der Steinzeit von der Baggerei bei Schwarzort und anderen Lokalitäten Preußens. Beitr. z. Naturkde. Preußens 5 (1882) Taf. 1, 16; C. A. Nordman, Jaettstuer i Danmark, in: Nord. Fortidsminder 2 (1911 bis 1935) 109 Abb. 99; G. Schwantes, Die Urgeschichte von Schleswig-Holstein 1. Gesch. Schlesw.-Holst. 1 (1956) 267 u. Abb. 95, a. c; J. Brøndsted, Danmarks Oldtid 1. Stenalderen<sup>2</sup> (1957) 185 u. Abb. S. 186, rechts unten; K. Kersten u. P. La Baume, Vorgeschichte der nordfriesischen Inseln (1958) 618 u. Taf. 10, 3. – Östliches Mitteleuropa: K. Salewicz, Z Otchłani Wieków 12, 1937, 46 u. Abb. 12, e. – Nordwesteuropa: J. Philippe, L'Anthropologie 46, 1936, 592 Abb. 49, 18. – Südeuropäische Analogien können hier übergangen werden.

<sup>11</sup> Klebs, Bernsteinschmuck Taf. 4, 15; 6, 5. 8–9; J. Röschmann, Nachrichtenbl. Dt. Vorzeit 18, 1942, 83 u. Taf. 19, 1a.

<sup>12</sup> Klebs, Bernsteinschmuck Taf. 7, 6; 11, 1.

<sup>13</sup> Trotz der Bearbeitungsschwierigkeiten weitaus zierlicher als die Vorbilder, was – der nordwestalpinen Steinschmuck-Vorliebe entsprechend – von großer handwerklicher Fertigkeit zeugt!

<sup>14</sup> Der Terminus nach L. Schmidt, Heiliges Blei in Amuletten, Votiven und anderen Gegenständen des Volksglaubens in Europa und im Orient (1958) 14ff.



Bohrungen zu liegen kommen und trachtgeschichtlich den vielgliedrigen bronzezeitlichen Halsschmuck einleiten, für den mehrreihige Ketten ebenso wie Ringhalskragen kennzeichnend sind.

Nicht minder bedeutsam ist ein schematisch-anthropomorphes Idol aus rotem Stein, das aus dem gleichzeitigen Zuger „Vorstadtpfahlbau“ stammt<sup>15</sup>, sowohl Gegenstücke in südöstlicher<sup>16</sup> als auch in nördlicher Richtung<sup>17</sup> besitzt und sich gut den aufgezeigten Zusammenhängen einfügt. Es vermag die ursprüngliche Stoffwirkung derartiger Artefakte noch besser zu erschließen und begreifbar zu machen.

<sup>15</sup> J. Heierli, Prähist. Bl. 14, 1902, 84 u. Taf. 8, 7; E. Scherer, Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 22, 1920, 237 u. Abb. 3, 8. – Vgl. auch K. Schumacher, AuhV. 5 Nr. 1121 (rote Schutzschiene?).

<sup>16</sup> Idoltyp 3, A–B nach: C. W. Blegen u. a., Troy I (1950) 27 f. u. Tafelabb. 127. Dazu die Originale: a.a.O. I Tafelabb. 216 (33–324); II (1951) Tafelabb. 48 (33–179). Vgl. ferner J. Neustupný, Sborník Praha 10, 1956, 1 ff.

<sup>17</sup> Klebs, Bernsteinschmuck Taf. 7, 1 (hier als Anhänger). Vgl. dazu R. Indreko, Finska Fornm. Tidskr. 58, 1957, 61 ff.

## Eine mykenische Bronzetasse von Dohnsen, Kreis Celle

Von Ernst Sprockhoff, Kiel

In der Lüneburger Heide erhebt sich etwa eine Stunde Weges westlich des Städtchens Hermannsburg, das durch die moderne Heidenmission eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, nördlich des Dorfes Dohnsen der Rübenberg (*Abb. 1*). Mit seinen 85 m Höhe bildet er über der schmalen Niederung des Haßelbaches einen beherrschenden Punkt. An seinem Südfuß führt die Straße von Hermannsburg über das Dorf Dohnsen am Südufer der Haßel nach dem bekannten alten Flecken Bergen bei Celle, der heute zu einer Stadt in der Südheide herangewachsen ist. Schon beim Bau der festen Straße über die Haßel zwischen Dohnsen und dem Rübenberge hat man an dessen Südfuß eine ergiebige Kiesgrube angelegt und später östlich anschließend eine größere. Auf der Rippe zwischen diesen beiden Gruben, unmittelbar neben dem ersten Hof von Dohnsen, kam beim Spielen von Kindern eine Bronzetasse zum Vorschein, die überlokale Bedeutung besitzt (*Taf. 1*)<sup>1</sup>.

Die Fundstelle selbst ergab bei näherer Untersuchung keine besonderen Aufschlüsse mehr. Der Boden, aus dem das Gefäß stammte, zeigte eine Stelle schmutzig-grauer Verfärbung, wie sie allenthalben auf Siedlungen anzutreffen ist. Weitere Fundstücke ergaben sich nicht. Außerdem war der stehengebliebene Rücken zwischen den beiden Kiesgruben nur noch sehr schmal. Die Abdeckung einer größeren, zusammenhängenden Fläche war daher nicht mehr

<sup>1</sup> Herrn Museumsleiter Niebuhr, Bergen, Kr. Celle, der mir die Kenntnis der Tasse zugänglich gemacht und mir die Erlaubnis zur Veröffentlichung freundlich erteilt hat, möchte ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sagen.